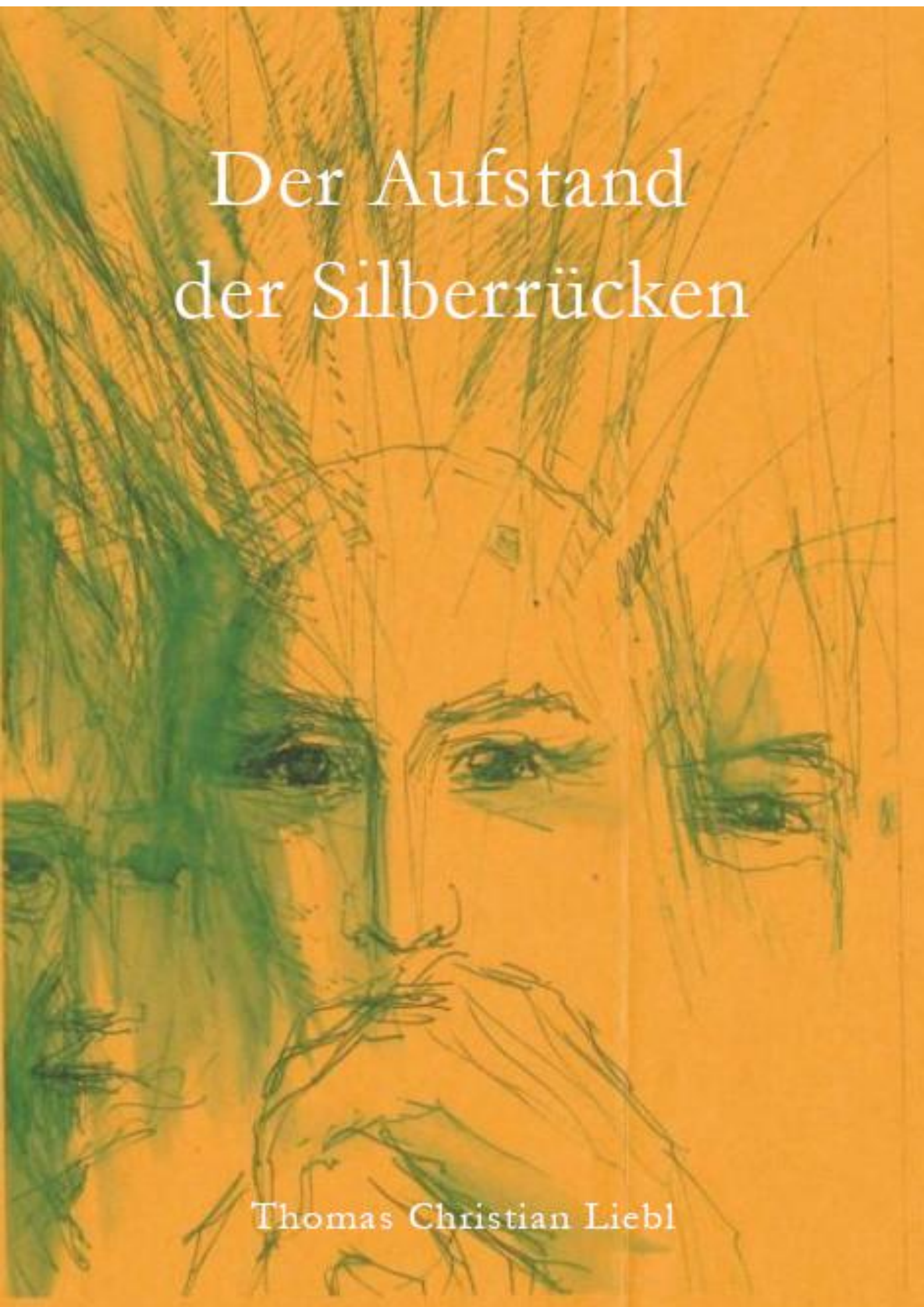
Der Aufstand der Silberrücken



Thomas Christian Liebl

Thomas Christian Liebl

Der Aufstand der Silberrücken

Die Kurzform

Ich habe schon immer Geschichten gemocht, wo Menschen sich aus scheinbar ausweglosen Lagen befreien. Die sich nicht in ihr Schicksal ergeben, sondern aus der Not eine Tugend machen. Vielleicht kam mir deshalb die Vision vom Aufstand der Silberrücken?

Wird man einst auf unsere Zeit zurückblicken, und sich schaudernd an die große Krankheit erinnern? Als eine Art seelische Lähmung die Menschen ergriffen hatte, weshalb sie sich fast freudig einer unmenschlichen künstlichen Intelligenz unterwarfen? Es erinnert mich an Troja, wo man den Feind selbst in die Stadt holte. Damals eilte kein Held zur Rettung und Troja ging unter, doch vielleicht taucht er ja in unserer Geschichte unversehens auf? Nicht so jung und kraftstrotzend, wie das von Helden erwartet wird, dafür aber rüstig und gut gerüstet?

Werden es die Alten sein, die das Ruder herumreißen und der Jugend jene Perspektive geben, die sie von ihr zu bekommen erhoffte?

Mir erscheint es möglich. Nicht sehr wahrscheinlich, aber möglich. Ich sehe Menschen zwischen 50 und 70, die eine erste von vielen Gemeinschaften gründen werden. Statt ergeben auf die Endstation Altersheim und den digitalen Knast zu warten, schaffen sie miteinander ein Zuhause, das den Namen „Heim“ verdient. Sie vertun ihre Zeit nicht mit der Renovierung alter Häuser, sondern leben vor, wovon die Jugend maximal noch träumt. Sie bilden aus modularen Häusern ein mobiles Dorf. Ein bisschen Hippie, aber komfortabel und auf hohem technischem Niveau.

Diese anfangs kleine Gruppe wird keine Ideologie einen, sondern zunächst der Wille, Kontrolle über das eigene Leben zu behalten – angefangen bei gemeinsam praktizierten Übungen, um möglichst lange auf starken Beinen zu stehen. Selbstbestimmt bleibend können sie einstehen für das, was die Jugend dringend braucht: eine lebenswerte Welt mit den traditionsreichen Gewerken, mit Lösungen für akute Probleme und tatkräftig gelebte Fürsorge.

Es werden Menschen sein, welche die Rente nicht als Abgesang verstehen, sondern als Auftakt zu einem neuen und bedeutenden Lebensabschnitt. Jener der großen und urgroßen Eltern, die der Würde des Alters gemäß sich um die Zukunft der Gemeinschaft sorgen. Ja, so war es einmal, dass wir uns umeinander kümmerten, bevor wir unser Wohl einer Bürokratie anvertrauten. Sofern sich solche Menschen finden, die das Alter als Aufgabe begreifen, wird der Aufstand der Silberrücken stattfinden. In Deutschland oder anderswo in der Welt. Und er wird Beispiel machen.

Die zunächst kleinen Siedlungen werden wachsen, zu echten Dörfern mit allen Generationen, mit Werkstätten, Laboren, Gewerken und allen möglichen Dienstleistungen. In ihnen wird überleben und gepflegt, was man in den bald vollautomatisierten smarten Cities vergeblich suchen wird: Lebensfreude gepaart mit Wissen und Geschick, Musik und Tanz, Nächstenliebe und wahre Pflege, gelebte Würde, Gewissen, Ehrhaftigkeit und vor allem Sinn. Sie werden die Oasen sein, in denen menschengemäße Kultur überleben und neu erblühen kann. Sie mögen betagt sein, die Silberrücken, doch sie sind stark durch am Leben gereifte Weisheit.

Nachfolgend mehr Einzelheiten für alle, deren Interesse geweckt ist.

1. Hintergründe

Wichtig ist mir zu sagen, dass ich mir die Silberrücken nicht ausgedacht habe. Nicht im Sinne von etwas austüfteln oder sich einen Plan zurechtlegen. Mir ging einfach ein Licht auf, in der Vorweihnachtszeit 2024.

Unser Chor sollte im örtlichen Altersheim auftreten, und ich sah dem Ereignis mit leisem Unbehagen entgegen. Denn schon im Zivildienst hatte mich der Anblick all der lethargischen, vor sich hinsiechenden Menschen in eine Mischung aus Trauer und Grausen gestürzt. So kamen wir mit einer Freundin auf die Idee, mit einer leichten Abwandlung etwas Leben in die Bude zu bringen. Statt den Menschen etwas vorzuträllern, wollten wir mit ihnen singen. Denn wir kamen ja in der Absicht, ihnen eine Freude zu machen, und die ist beim selber Singen mit Sicherheit deutlich größer. Am besten Lieder, die jeder kennt und gerne mag, die uns aufleben lassen und vielleicht Erinnerungen an frohe Zeiten wecken.

Problematisch wird das Altwerden ja bekanntermaßen erst dann, wenn wir nicht mehr am Leben teilhaben und uns innerlich daraus verabschieden. Dann kann schon eine Woche im Krankenhaus zu massivem Abbau führen, Demenz hervorrufen oder gar den Tod. Das ist so erstaunlich wie bekannt, müsste man meinen; dennoch lehnte die Chorleitung ab. Da hätte man ja das Programm umstellen müssen! Und sich mitten unter die „Insassen“ setzen, sich unters Volk mischen und singen, was die gerne singen? Es wurde abgelehnt und wir waren schockiert.

Warum verstanden die selbst schon Betagten im Chor nicht, wieviel mehr unser Auftritt hätte bewirken können? War das Programm wichtiger als in frohe, wie aus dem Schlaf erwachende Augen zu blicken? Frustriert schüttelten wir die Köpfe, und beschworen die ganze Palette an Missständen im Gesundheitswesen, die meine Freundin in der Pflege und ich im Rettungsdienst hautnah miterlebt hatten. Ich erzählte von meinem aktuellen Vorhaben (ich bin auch Bewegungstherapeut), Videos mit Übungsempfehlungen für das ältere Semester zu drehen. Eigentlich sei es ganz leicht, so sagte ich, dem vorzubeugen, was wir im Rettungsdienst oft erlebten: Oberschenkelhalsbrüche.

Damals wusste ich noch nicht, dass Knochen bis ins hohe Alter ihre Festigkeit behalten, wenn sie nur ausreichend belastet werden. Weil wir zu so vielen Knochenbrüchen gerufen wurden, hatte ich angenommen, das sei im Alter halt so. Mir taten die Menschen immer leid, denn viele waren nur hingefallen, nicht spektakulär gestürzt. Die Folge eines kleinen Fehltritts waren starke Schmerzen und wochenlange Bettlägerigkeit. Nicht wenige verstarben im Krankenhaus und das wegen einer Lappalie, man stelle sich vor!

Zum Wrack gemacht

Ist der Mensch fehlerhaft konstruiert und das Leben ungerecht? Damals empfand ich es so, doch als ich nun von den einfachen vorbeugenden Übungen sprach, noch mit dem Bild der lethargischen Menschen im Altersheim vor dem inneren Auge, da fiel der Groschen.

Was wir hier sehen ist kein unabwendbares Schicksal, sondern ein konsequent herbeigeführter Zustand. Gib einem Menschen Crack zu rauchen, und er wird binnen kurzer Zeit vollkommen am Ende sein. Stelle Menschen möglichst früh an den Rollator, und rege sie nicht zu Eigenaktivität auf vielen Gebieten an. Das Ergebnis sind gebrechliche Greise, eine ganz einfache Gleichung. Was wir Gesundheitssystem nennen zielt nicht auf Erhaltung von Gesundheit, Kraft und Selbständigkeit, sondern auf das Gegenteil. Systematisch.

Was mir an diesem Weihnachten aber noch aufging, war die Tragweite des Ganzen.

Welches Bild haben wir denn vom Altwerden und alten Menschen? Schon mit 50 gilt man auf dem Arbeitsmarkt als nicht vermittelbar, und spätestens ab der Rente wird man zur Ausschussware. Es mag einer seine Eltern liebhaben, doch erwarten wir von ihnen noch einen bedeutsamen Beitrag für die Gesellschaft? Nein. Wir erwarten oder besser befürchten, dass sie uns nur zu schnell zur Last fallen

könnten, weil sie pflegebedürftig und schrullig werden. Wir sehen das Alter als Fluch und Geißel und sind hoch erstaunt, wenn jemand mit 75 noch „alle Tassen im Schrank hat“. Laut dem Statistischen Bundesamt waren Ende 2024 fast 6 Millionen Menschen pflegebedürftig, bei denen die Hilfsbedürftigen nicht eingerechnet sind. Solche Zahlen scheinen die Annahme vom unausweichlichen Abbau zu bestätigen, und entsprechend richten wir uns darauf ein.

Alter als Segen

Natürlich nehmen die Kräfte im Alter ab, die Beweglichkeit und Fähigkeit zur Regeneration. Doch dieser Verlust wird normalerweise wettgemacht durch einen Gewinn an geistig-seelischer Klarheit – sowie einer Reihe von Fähigkeiten, die für die Gesellschaft von entscheidender Bedeutung sind. Wie man einem Cracksüchtigen nicht ansieht, wie schön, blühend und gesund er noch vor Kurzem war, so sehen wir den alten Menschen von heute auch nicht an, wozu sie hätten werden können.

Was haben die Betagten zu geben und einzubringen, das für die Gesellschaft wertvoll ist, ja unverzichtbar? Nun, mit Menschen ist es wie mit Wein: abgesehen von einer Fülle von Lebenserfahrungen reifen unter den richtigen Bedingungen kostbare Eigenschaften in uns heran. Wenn wir unser Leben richtig „verdauen“ können wir so köstliche Gaben wie seelische Reife entwickeln, ein tieferes Verständnis, Weitsicht, Güte, Milde und sogar die Kraft des Segnens. Das ist es, was insbesondere die Heranwachsenden brauchen.

Ich selbst hatte noch solche Großeltern, bei denen ich etwas fand, das sich nur schwer in Worte fassen lässt. Es tat sich in der Art kund, mir Trost zu spenden. Oder in diesem verschmitzt-vergnügten Funkeln in den Augen der einen Großmutter bei meinem ersten Liebeskummer. Sie machte mir Mut mit ihrer Art, über die Liebe zu sprechen. Als warte jenseits aller Schwierigkeiten reicher und noch nicht zu begreifender Lohn. Wie konnte die Leidgeprüfte, die u.a. den Weltkrieg und den Tod von 2 Ehegatten hatte durchmachen müssen, so lebensbejahend bestärkend sein und auf mich wirken?

Wahrhaft ein Geheimnis, wie auch dieses innere Band, das Enkel mit ihren Großeltern normalerweise verbindet. Es scheint ganz natürlich so angelegt, dass wir bei den Eltern unserer Eltern etwas finden, das uns letztere nicht geben können. Die großen Eltern verstehen einen irgendwie besser, das habe ich selbst so erleben dürfen. Tief drin wissen wir ja, was wir mal werden wollen im Leben, doch die Alten vermögen bei entsprechender Lebensreife oft zu ahnen, was da werden will. Vieles teilt sich auch über körperliche Nähe mit, die ich bei fast allen Großeltern gerne suchte. Da erlebte ich eigentümliche Geborgenheit, was mich bis heute nährt. Eine tiefe Gewissheit, dass auch ich meinen Weg finden würde. Daraus schöpfte ich Lebensmut und Zuversicht.

Wie soll ein Leben gelingen ohne solche Gaben?

Hör bloß nicht auf die Alten!

Ich erlebe das hier gemeinte Band zwischen den Generationen als weitgehend zerstört, und darin liegt für mich ein wichtiger Grund für den desolaten Zustand der heutigen Jugend – wie auch der Gesellschaft und der Alten selbst. Aus den lieben Großeltern wurden die Alten mit ihren „alten Geschichten“, die ja (angeblich) keiner mehr hören will. Doch wir brauchen die mündliche Überlieferung aus der guten alten Zeit, weil wir ohne Anbindung nach hinten verloren in der Welt stehen. Insbesondere in Deutschland wurde alles zur Diskreditierung der Altvorderen getan. Deshalb fehlt der Jugend, was sie seit den 50ern ersatzweise bei Stars suchen: zu jemanden aufblicken zu können.

Niemand findet seinen Platz im Leben, der keinen realen Menschen hat, zu dem er vertrauensvoll aufzublicken vermag. In der Folge wird auch die Kraft zur Verehrung fehlen, zu Respekt und Demut. Doch nur aus ihnen wächst wiederum der Antrieb zu Anstand und Rücksicht. Beides fehlt heute so unübersehbar. Jede Jugendgeneration möchte verehren, doch wird dieser gesunde Impuls in die Anhimmlung von Stars und in die kritiklose Gefolgschaft von youtube-Gurus verkehrt. Die Flucht in Spielewelten und

die Sucht nach dem, was smarte Phones zu bieten haben, geht Hand in Hand mit einer ultimativen Ablehnung dessen, was Eltern und Großeltern zu sagen hätten. Einerseits sehr empfindlich auf Ungerechtigkeit reagierend kann man ihnen so ziemlich alles verkaufen, selbst das Märchen vom Klimawandel.

Sie streben ja nach einer irgendwie besseren Welt, doch sich auf die Straße zu kleben ist kein Ersatz für das Verstehen der Zusammenhänge in der Welt. Den Willen dazu erlebe ich kaum bis gar nicht. Sie folgen Trends und wechselnden Sternen am Medienhimmel, wollen von der Vergangenheit aber nichts mehr wissen. So sind die jungen Menschen leichte Beute für die Verführer dieser Welt, die zuckersüße Parolen wie die von „Wertegesellschaft" ausgeben. Als ob es noch (gelebte) Werte gäbe.

Verlorene Jugend

Fettleibigkeit wetteifert mit Fitnesswahn, und immer mehr junge Leute leiden unter Einsamkeit und Depressionen. Sie sind nicht belastbar und seelisch instabil, und statt Sturm und Drang zu leben gehen sie zum Psychodoktor. Es fehlt ihnen jeglicher innerer Halt und das, was ich als gesunden Menschenverstand bezeichnen würde. Doch der Gipfel der Lebensfremdheit ist noch nicht erreicht, denn jetzt bläst die Industrie zum Großangriff mit der totalen Digitalisierung. Unsere Kinder und Kindeskinder werden sich im Netz der digitalen Spinne hilflos zappelnd wiederfinden, und die Fremdbestimmtheit noch nicht einmal als solche empfinden. Sie werden von einem (Konsum-) Rausch zum andern jagen, und sich durch ständig neue „Kicks" scheinbefriedigt fühlen.

Doch was jeder Mensch braucht, um nicht wahnsinnig und des Lebens überdrüssig zu werden, das ist nicht ständige Befriedigung, sondern innerer Frieden. Etwas, das sich nur durch ein als sinnvoll empfundenes und entsprechend geführtes Leben einstellt. Das wiederum hat mit den Bedingungen zu tun, die wir vorfinden. Die Gesellschaft bildet eine Art Nährboden, aus dem wir uns so wichtige Nährstoffe wie Güte, Milde etc. ziehen, sofern sie eingespeist werden. Das ist die Aufgabe der Reifgewordenen.

Der hier gemeinte Nährboden ist jedoch verdorrt und unfruchtbar wie die genbehandelten Pflanzen. Nur Ersatzstoffe sind darin zu finden, die sich zum Original verhalten wie künstlich gezogene Tomaten zum sonnengereiften Original. Wer soll den Boden neu bereiten wenn nicht die Silberrücken? Die noch wissen oder zumindest ahnen worum es geht? Die Zeit haben und in vielen Fällen die finanziellen Mittel?

Heute weiß ich, dass mein Grausen vor dem Anblick in Altersheimen noch etwas anderes war. Darin lebte auch Empörung darüber, dass es so nicht sein sollte. Statt siechen Gestalten sollten dort weise Häupter mit weißen Haaren sitzen oder besser gehen, wandeln, tanzen. Persönlichkeiten, die Güte und Verständnis ausstrahlen und deren Rat und Trost man suchen möchte. Was ich empfand war die unbewusste Klage über so bedauernswerte Zustände, wie auch Anklage gegenüber den hilflosen Greisen, die ich zu versorgen hatte, zu füttern und zu windeln. Durch ihr Abgleiten in die Demenz entzogen sie mir und anderen, worauf alle Heranwachsenden Anspruch haben. Führung nämlich und der besagte innere Halt in einer nicht mehr verstehbaren Welt.

Die Vision der Silberrücken handelt von Menschen, die ihr Schicksal in die Hand nehmen – zu ihrem und zum allgemeinen Wohl.

Aufarbeitung tut not

Doch wie bei allen guten Geschichten ist das eigentliche Wunder nicht die Rettung aus ausweglos er Lage, sondern ob die Beteiligten als Gefährten zusammenfinden und jeder für sich zu einer Einsicht zu kommen vermag. Im Inneren eines jeden wartet die schwere Hürde, und in unserem Fall hat sie mit den Ereignissen des 2. Weltkrieges und davor zu tun. Was auch immer damals geschehen sein mag, eines ist deutlich: die Demontage der Altehrwürdigen wäre nicht möglich gewesen, ohne zuvor unsere Vorfahren als unglaubwürdige Monster hinzustellen.

Ich bin lebenserfahren genug um zu wissen, dass niemand unfehlbar ist. Und ich habe genug Streitigkeiten erlebt um zu wissen, dass jeder den anderen gern lautstark als den Schuldigen hinstellt. Wo jemand aber nicht seine eigene Rolle im Spiel betrachten mag und einseitig Schuld zuweist (z.B. am Ausbruch des 2.WK), da ist etwas faul und schief. Der wahre Fortschritt ist für mich nicht der technologische, sondern ein moralischer. Dass wir in der Rechtsprechung vorsichtig geworden sind, jemanden zu „verteufeln" und kurzerhand abzuurteilen. Denn „wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein". Solche christlichen Grundsätze hat man mir nicht im Religionsunterricht beigebracht, sondern ich habe sie einfach in mir vorgefunden als mein Wesen und Selbstverständnis. Das Leben hat sie bestätigt.

Ich hatte meine Großeltern lieb genug, um zu zögern, als man mich durch Horrorgeschichten in die Pauschalverurteilung drängen wollte. Ich wusste ja, wie ungerecht ich selbst z.B. den Vorwurf empfand, als „Vater versagt zu haben". Millionen geht es ähnlich, denn vieles liegt an den Umständen, die ich beim besten Willen nicht ändern kann.

Wie man heute weiß, war das Aufkommen der modernen Popmusik mit den Beatles kein Zufall, sondern eine sorgfältig geplante Psychokampagne zur Zerstörung der Bande zwischen den Generationen und Geschlechtern. Haltlose Seelen sind leichte Beute. Die damals noch respektvoll als Großmama und Großpapa Betitelten wurden zu Oma und Opa herabgewürdigt. Die schrulligen Ollen, was wissen die schon? Was sie zu erzählen hatten wurde als „verstaubte Geschichten" in Misskredit gebracht. Alles überholt, ewiggestrig und wahrscheinlich sowieso erstunken und erlogen.

Tatsächlich überholt waren Loblieder auf den Kaiser und die angeblich gute alte Ordnung, die mit ihren strengen Regeln ein Feind persönlicher Entwicklung war. Doch was nicht hätte verloren gehen dürfen, das sind z.B. die Märchen und Sagen. Also das sogenannte Brauchtum, zu dem auch Lieder gehören, Spiele und Tänze. Kaum jemand weiß um die schweren Defizite, die ihr Verschwinden den Heranwachsenden beschert. Depressionen schon bei Kindern sind genauso hausgemacht wie ADHS, sprich eine zwangsläufige Folge einer kulturellen Verwahrlosung[1]. Eigentlich unhaltbare Zustände, doch zunächst braucht es Menschen, dies zu sehen und Tatwillen zu entwickeln.

Warum die Couch verlassen?

Warum sollte sich jemand einer solchen Silberrücken-Gemeinschaft anschließen? Warum das eigene Haus verkaufen, das ja mancher noch hat, oder die vom Arbeitsamt bezahlten 4-Wände im Sozialbau aufgeben? Warum sich manchmal schwierigen Gruppenprozessen aussetzen, wenn man vor dem Fernseher seine Ruhe haben könnte?

Den Hauptantrieb dazu sehe ich gar nicht im Idealismus, sondern schlicht nicht enden zu wollen wie die Menschen aus besagtem Altersheim. Das System ist auf Entmündigung ausgelegt, und es ernährt sich prächtig davon. Kosten für Unterbringung, Hilfe und Pflege sind so absurd hoch, dass sie den Wert eines Häuschens zügig auffressen. Warum also nicht vorher verkaufen und in die Silberrücken investieren, zumal eh die Einsamkeit droht? Klar kann man in Vereinen oder Gruppen Anschluss suchen, doch findet man ihn auch? Besagte Einsamkeit lässt sich nicht durch bloßes „unter Menschen sein" vertreiben. Das erlebe ich z.B. bei uns im Chor, wo sich kaum neue Bekanntschaften entwickeln, die über das Treffen hinausgehen würden. Am Ende sitzt jeder wieder isoliert in seiner Bude.

Einsam macht vor allem das Fehlen einer echten Aufgabe im schon geschilderten Sinn. Sie würde die Menschen tatsächlich zusammenbringen und einen. Eine der Aufgaben sehe ich in der Entwicklung „alternativer Lebensformen". Das ist ja seit Jahrzehnten ein Schlagwort, doch erwarten wir die Innovationen von den Jungen. Wenn wir die Rente nur anders begreifen, nämlich als von der Gemeinschaft

[1] *Hierzu empfehle ich mein Projekt Morgenröte hier: https://morgenröte.org*

bezahlte freie Zeit, um Sinnvolles und Notwendiges zu tun, dann zeigt sich auf einmal kaum zu ermessendes Potential.

Die Dörfer werden nach und nach aussterben, aber nicht nur, weil das die Agenda 2030 mit ihren Smart-Cities so will und durchsetzt. Sie sind schlicht nicht mehr zeitgemäß! Einstmals waren Gemeinschaften homogen, sei es in Bezug auf die Abstammung, die Werte oder den Glauben. Man wechselte auch nicht so häufig den Beruf und Orte, wie wir das heute akzeptabel oder sogar erstrebenswert finden. Wir verbringen so viel Zeit damit, alte Häuser unseren Bedürfnissen anzupassen, dass sich mobiles Wohnen förmlich anbietet. Wir brauchen keine schweren Fundamente und Keller, sondern gute Isolierung. Erschwingliche Wohnkonzepte mit entsprechenden Materialien wurden bereits entwickelt. Was uns im Wege steht sind Bequemlichkeit und ein Mangel an Vorstellungskraft.

Schon jetzt stehen viele Dörfer teilweise oder ganz leer. Weil lebensnotwendige Infrastrukturen wie Nahverkehr, medizinische Versorgung etc. systematisch (!) zurückgebaut werden, bleibt vielen keine andere Wahl, als in die Ballungsräume zu ziehen. Manche konnten ihre Häuser noch ohne allzu großen Verlust verkaufen, viele jedoch nicht. Einmal in der Stadt hängt man zunehmend am Tropf des Systems wie der Süchtige an der Nadel. Deshalb scheint mir der Erhalt der Selbständigkeit ein starkes Motiv, also zu handeln, ehe es zu spät ist.

Die Lage und Aussichten

Wie dir sicher bekannt ist, befinden wir uns in der Endphase einer Transformation. Endspiel sozusagen. In den Agenden 2030 und 2050 bekundeten Regierungen weltweit ihren energischen Willen, alles auf Elektro umzustellen und „intelligent“ zu machen. Angeblich soll das dem Wohl aller dienen. Mit dem sogenannten Internet der Dinge und vollvernetzten „smarten“ Städten wirst aber nicht mehr du über dein Leben entscheiden, sondern eine künstliche Intelligenz. Sie wird den Verkehr und Stromverbrauch regeln bis hin zu deinem Speiseplan.

Schon jetzt besteht maximale finanzielle Abhängigkeit der überschuldeten Gemeinden von staatlichen Geldtöpfen. Wer überhaupt noch Kraft und Lust hat, etwas zu bewegen, muss für jedes noch so kleine Projekt ein aufwändiges Antragsverfahren durchlaufen. Vollautomatisch gesteuert werden von der Bürokratiekrake aber nur Ausgaben bewilligt, die im Sinne jenes Systems sind, das uns entmündigt. Noch verfügen genügend Menschen über private Geldmittel, um die Begründung einer hier beschriebenen Siedlung zu ermöglichen. Mit der anstehenden Einführung digitalen Geldes und dem seit 2025 offiziell aktiven Vermögensregister wird sich das Fenster für eigenmächtiges Handeln jedoch schließen. Ein weiteres Argument, um zeitnah aktiv zu werden.

Manche Menschen meinen, wir sähen hier das Wirken einer Elite zur totalen Versklavung der Menschen. Das mag sein, doch für mich ist es die konsequente Folge einer Entwicklung, die seit Jahrzehnten im Gange ist. Sie mag nicht Volkes ausdrücklicher Wille gewesen sein, aber wir haben sie auch nicht verhindert. Nur wenige finden etwas dabei, dass der Staat die Bildung vorschreibt oder die Krankenkasse entscheidet, was gut für meine Gesundheit ist. An verschiedenen Rechtsstreitigkeiten wurde mir persönlich erlebbar, wie wenig wir alle gewillt und fähig sind, unsere Angelegenheiten selbst zu regeln und miteinander ins Einvernehmen zu kommen. Die Polizei und Richter sollen das regeln, doch die urteilen nur ab nach zum großen Teil unzeitgemäßen Gesetzen und starren Richtlinien.

Die drohende Entmündigung ist m.E. die Folge davon, dass wir Recht und Glück bekommen wollen, statt es eigenverantwortlich miteinander zu finden. Der Antrieb zur Bildung einer Gemeinschaft mag bei den ersten Silberrücken die Rettung der eigenen Haut sein. Also aktiv zu werden, bevor die Pflegefalle zuschnappt. Dabei sehen wir uns aber zwangsläufig mit einer Notwendigkeit konfrontiert, die als ein Problem unseres Zeitalters schon lange auf eine Lösung wartet: wie schaffen wir es, dauerhaft miteinander klarzukommen?

2. Praktische Aspekte

Was zu tun wäre

Der Aufstand der Silberrücken wird stehen und fallen mit der Gesundheit der Beteiligten. Es braucht nach meiner Einschätzung nicht viel, um gesund zu bleiben, mindestens aber den konsequenten Übungswillen aller Beteiligten. Ich denke da an Übungen für Beweglichkeit und Kraft auf allen Ebenen[2], inklusive Tanz und Musik, Gesang und Schauspiel.

Weitgehend unbeachtet ist auch das Feld des Zwischenmenschlichen, was in Coronazeiten jeder an sich selbst erleben konnte. Berührungen nähren und stärken, insbesondere die von Herzen kommenden. Wir müssten viel mehr kuscheln, um es mal so salopp auszudrücken, einander in statt auf den Arm nehmen, uns massieren, streicheln, drücken und schlicht spüren lassen, dass jeder willkommen ist. Hier ist Fortbildung nötig[3], weil es uns schlicht an Erfahrung damit fehlt.

Nicht zu vergessen ist auch der Bereich Bewusstseinsbildung. Einzeln und miteinander sollten wir wichtige Fragen bewegen wie die nach dem Sinn des Alters, der Zukunft der Menschheit etc. Dazu kämen noch seelische Übungen, etwa für Gedankenklarheit, Gelassenheit, Unparteilichkeit, Versöhnungsfähigkeit usw.

Betrachten wir die rasante Zunahme an Gebrechen aller Art (oft schon weit vor der Rente), dann scheint mir Wappnung dringend nötig. Wir dürfen die Gesundheit an Körper, Seele und Geist nicht auf die leichte Schulter nehmen. Wir sind nicht gefeit vor Krankheiten und Schicksalsschlägen, und jedem soll die notwendige Unterstützung bis hin zur Pflege aus der Gemeinschaft zuteilwerden. Doch ist erstmal ein gewisser Prozentsatz wegen Nachlässigkeit betreuungsbedürftig, wird die Gemeinschaft an Überlastung zerbrechen.

Wie also stellen wir sicher, dass die guten Vorsätze nicht in Vergessenheit geraten? Denn erfahrungsgemäß erlahmt anfängliche Begeisterung, und aus Bejahung wird schnell Verneinung. Beim Nachdenken über die Vision schaltete sich der Realist in mir ein, der schon im Vorfeld große Hürden sieht. Wir sind nämlich gewohnt, z.B. die Wahl der Sportart unter „das ist meine freie Wahl“ zu verbuchen. Wie man uns gelehrt hat, ziehen wir Identität daraus, ob wir Yoga machen oder Kampfsport, lieber Karten spielen oder singen. Doch muss man sich nur klar machen, dass z.B. Spielen, Singen und Tanzen vor nicht allzu langer Zeit fester Lebensbestandteil aller Menschen war. Warum war das so? Weil es noch keine Smartphones gab als Ersatz für solchen „Kram“?

Hobby oder Notwendigkeit?

Mit der Demontage des / der Altehrwürdigen ging die Zerstörung der alten Lebenswelten einher, oder was von ihnen noch übrig war. Zum Brauchtum gehörte ein ganzer Kanon von Aktivitäten, an denen Jung und Alt ganz selbstverständlich teilnahmen. Zwischen Tanz oder Singen als sogenanntem Hobby zu wählen, wäre, als sollte ich mich zwischen Ein- oder Ausatmen entscheiden, oder zwischen Schlafen und Wachen. Warum gibt es überhaupt Atemtherapie? Na weil die Menschen nicht mehr singen, ganz einfach. Beim Singen wird u.a. das Zwerchfell in Aktivität gebracht, was das Herz und alle inneren Organe massiert, die Lymphe besser fließen lässt etc. Und das Stampfen in den meisten Volkstänzen regt die Blutbildung an, die vornehmlich in der Ferse geschieht.

Ich könnte stundenlang Vorträge über lauter solche Zusammenhänge halten[4], doch erfahrungsgemäß stößt man auf eigenartig taube Ohren. „Ich singe halt nicht gern und Schluss!“ In Bezug auf die Silber-

[2] *DoGym als Bewegungsansatz könnte hier wertvolle Dienste leisten, siehe auch mein Buch „Geboren zum König.*

[3] *Von Thaimassage bis Kontaktimprovisation*

[4] *Vieles weiter habe ich beim schon erwähnten Projekt Morgenröte ausgeführt (https://morgenröte.org)*

rücken wäre solch eine Haltung ein Ausschlusskriterium, zumindest für mich. Nicht weil ich so diktatorisch veranlagt wäre, sondern weil das Scheitern abzusehen ist.

Doch nehmen wir an, jemand sieht die Notwendigkeit zu obigen Übungen und Fortbildung ein: was machen wir, wenn sich der Schweinehund regt? Ich halte eine verbindliche Zusage zur Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen für einen notwendigen Schritt beim Eintritt in die Gemeinschaft. Ähnlich wie bei einem Miet- oder Arbeitsvertrag. Klar sollte sein, dass Verweigerung und Rückzug eines der Mitglieder nicht unkommentiert bleiben wird. Auch wenn Nachdruck und schließlich Zwang sicherlich die letzten Optionen sein sollten. Zuerst nehmen wir natürlich Anteil und fragen, was denn los ist und wie geholfen werden kann.

Eigen- und Gemeinwohl

Alle mir bekannten Gemeinschaften formen sich, weil sich die Teilnehmer Vorteile erhoffen. Sicher wird auch über Regeln und Pflichten gesprochen, doch das leitende Motiv dürfte in den meisten Fällen sein, die Vorteile zu erhalten wie gesundes Essen, günstiges Wohnen, Geselligkeit etc. Kurz: der Egoismus wird angesprochen. Natürlich ist es ein wichtiger Antrieb, sich erhalten und das eigene Wohl mehren zu wollen, doch wo das Gemeinwohl (s.u.) nicht ebenfalls zum ureigensten Anliegen wird, regiert schnell die Lust und die Laune. Letztere wollen von der aus Einsicht eingegangenen Pflicht nichts wissen und werten sie gar als „Einschränkung der persönlichen Freiheit“. Die Komfortzone wird angegriffen und entsprechend vehement verteidigt.

Wovon alle Gemeinschaften ein Lied zu singen wissen ist häufiger Streit bis hin zur Entzweiung. Deshalb würde ich prüfen, ob jemand überhaupt gemeinschaftsfähig ist, und das fängt bei der Fähigkeit zur Selbstführung aus Einsicht an. Kann ich etwas durchhalten, z.B. eine sinnvolle Übungsroutine? Oder brauche ich immer Druck? Daran wurden wir mit Notenterror und anderen Zwangsmaßnahmen ja weidlich gewöhnt. Wir mögen pünktlich zur Arbeit kommen, Miete und Steuern zahlen und uns „anständig“ verhalten, doch täten wir dies auch, wenn keine unangenehmen Konsequenzen zu befürchten wären? Weil wir es tief innen einfach als richtig empfinden?

Das tauchte schon in meiner Ausbildung auf, wo schnell der Schlendrian einzog. Leute kamen immer unpünktlicher und schließlich wann es ihnen passte. Auf Ermunterungen folgten sanfte Ermahnungen, doch schon bald mussten Machtworte gesprochen werden. Geht es auch ohne? Wie kommen wir dahin, dass uns der Frust der Wartenden schwerer schwiegt als das, worauf der Eigensinn beharrt?

Oder im Verkehr: wie viele halten sich nur an Vorschriften, weil sie Strafen fürchten? Man kann aber auch dahin kommen, sich aus Rücksicht auf die Mitwelt Mäßigung aufzuerlegen. Das Ergebnis ist das gleiche, doch das Motiv ein völlig anderes. Ich führe mir beim Autofahren öfter vor Augen, welchen Schaden mein Wagen anrichten würde, träfe dieses Geschoss auf einen Menschen. Vielleicht hilft, dass ich das Resultat im Rettungsdienst so hautnah erlebte, jedenfalls ist mir, als fühlte ich den vernichtenden Aufprall am eigenen Leibe. Sofort geht mein Fuß zur Bremse.

Man könnte auch fragen: könnte das Erleben der anderen zu meinem werden? So dass ich den Schmerz (und Freude) wie meinen empfinde, den mein Handeln verursacht?

Die Silberrücken aus meiner Vision mögen als ersten Antrieb haben, durch Anschluss an eine Gemeinschaft der drohenden Pflegehaft zu entkommen. Doch darf Eigennutz nur eine, die kleinere Rolle spielen. Das Gefühl muss da sein, dass meine Person und Kraft auch für andere eine Bedeutung hat – worüber wir uns immer wieder gegenseitig versichern. Ja du bist wichtig, willkommen und liebenswert! Und du bist wichtig und wirst gebraucht! Nicht nur von der unmittelbaren Gemeinschaft, sondern von den zukünftigen Generationen. Wer so empfindet, seine Verantwortung empfindet, der wird aus diesem Grund üben. Das ist die Haltung, die ich meine. Vielleicht wird es nicht leicht, die Gewohnheiten des hörigen Bürgers abzulegen, der seine Stimme alle vier Jahre in die Urne wirft. Doch die Anstrengung lohnt sich schon als Vorbild für die Nachkommenden.

Aussterbendes Handwerk

Apropos Nachkommen: warum gibt es eigentlich kaum noch Handwerker? Bleibt einfach der Nachwuchs aus, weil es dem an Interesse mangelt? Auch das ist zum großen Teil systembedingt, und wird in Kürze zum Aussterben aller (!) Gewerke führen. Viele sind es ja schon. Das Wissen von Generationen ist unwiederbringlich verloren, weil es niemand mehr erinnert und lehren kann. Ein weiterer Schritt im Vorhaben, das Band zwischen den Generationen und zur Vergangenheit (!) zu zerstören.

Hier und da hört man leises Murren, doch was sind die Gründe und was die Konsequenz?

In 10-20 Jahren werden wir kaum noch wissen, wie man ein Fundament legt, einen Dachstuhl errichtet oder Silber zu Schmuck verarbeitet. Wir stehen vor einem einzigartigen Kulturgau, der uns durch Verschwinden von handwerklichen Fähigkeiten wie auch der Befähigten in absolute Abhängigkeit von Konzernkraken und Maschinen bringen wird. Wir werden dann maximal noch Anweisungen allwissender Bots ausführen können, natürlich nur in den von der KI erlaubten Bereichen. Die Ursache dafür liegt einerseits im Geldsystem, und andererseits im allzu gewohnten Hinnehmen. Ja, so ist der Markt halt! Es hat sich halt nicht mehr rentiert, war „unwirtschaftlich“. Was soll man machen?

Doch nach welchen Regeln funktioniert dieser Markt? Wo genau sind die Stellschrauben und wüsstest du sie zu benennen? Die wenigsten kümmern sich um die Quelle des Übels, doch die Silberrücken würden sich hier kundig machen. Leicht werden sie zur Erkenntnis gelangen, dass wir die gesellschaftliche Entwicklung schon viel zu lange einer undurchsichtigen, von privaten Interessen getriebenen Politmaschine überlassen haben – anstatt uns Gedanken über den Fehler und die nötige Korrektur zu machen. Nicht die da oben haben zu finden und zu bestimmen, was wünschenswert ist oder nicht, sondern wir selbst. Hier wäre Selbstermächtigung nötig.

Warum braucht es denn die Gewerke?

Weil sie fortsetzen, was die (vergessenen) Fingerspiele für uns leisten, die Kindertänze, Reime, Hüpf- und Klatschspiele: sie entwickeln unser Gehirn und Nervensystem. Somit legen sie die Grundlage für die Herrschaft über unser Denken, die Gefühle und den Willen. Weil all das kaum noch praktiziert wird, nehmen „Störungen“ so dramatisch zu. Auch das ist erforscht, doch wer weiß davon?

Man sehe sich nur mal die geometrisch hoch anspruchsvollen Verbindungen an, die frühere Zimmerleute und Tischler zuwege brachten. Das dafür nötige Vorstellungsvermögen wird am Umgang mit Holz und anderen Materialien überhaupt erst ausgebildet! Mit unseren Händen begreifen wir, und die sprachliche Verbindung zwischen Verstehen und Greifen halte ich nicht für zufällig. Ganz allgemein machen wir uns im Umgang mit Holz, Metall, Stein und Erde mit dieser Welt vertraut.

Mir sind keine Untersuchungen bekannt, die diese Art des Lernens mit der heutigen vergleicht, wo nur noch getippt, gewischt und auswendig gelernt wird. Ich kenne genügend Jugendliche, die m.E. gar nichts mehr begreifen, außer auf welchen Knopf sie zum liken und „will haben“ drücken müssen. Wir sehen Berufe fast nur noch als Eintrittskarte auf den Arbeitsmarkt zur Geldbeschaffung, doch in Wirklichkeit sind sie wichtigste Erziehungs- und Entwicklungshelfer der Heranwachsenden. Ohne sie können wir keine rechten Menschen werden.

Die immer mehr zunehmende Weltfremdheit wundert mich kein bisschen. Doch wer kann dieser Fehlentwicklung eine bessere entgegensetzen? Nur Menschen mit der entsprechenden Reife zur Einsicht wären dazu in der Lage, die über Erfahrung, den nötigen Willen und finanzielle Mittel verfügen. Ja, die Silberrücken könnten hier aktiv werden, z.B. durch entsprechende Angebote. Hier sehe ich auch die Schnittstelle zum jeweiligen Umfeld für eine Verflechtung mit demselben. Das Gegenteil also des Abgeschobenwerdens in den Altersknast.

Impulse setzen

Einige Silberrücken, vielleicht unterstützt von jüngeren Eltern aus der Nähe, könnten etwa den Bau einer Windmühle oder Wasserrades anbieten und Jugendliche dazu einladen. Oder wie wäre es mit der Entwicklung und praktischen Durchführung physikalisch-chemischer Experimente, oder etwas aus dem Bereich der akustischen und visuellen Phänomene? Die Welt ist spannend, wenn nur der (junge) Blick entsprechend darauf gelenkt wird. Sonst sucht er sich ,,Ersatz" in virtuellen Welten, da nörgelt wenigstens niemand an einem herum. In jedem Bereich können wertvolle Angebote gemacht werden, parallel zur Schule und immer mehr als Alternative zu ihr. Denn schon jetzt (2025) kommt das Schulsystem unübersehbar an seine Grenzen.

Waren schon vorher die Lehrer überfordert, sind sie es nach Integration der Millionen ,,Zuwanderer" erst recht. Wie man hört, fallen überall Stunden aus und die Kinder bleiben sich selbst überlassen. Zuhause ist in der Regel niemand, der Kraft und Wissen zur Übernahme des Unterrichtes hätte. Hier kämen die Silberrücken als Anbieter und Koordinatoren von Aktivitäten ins Spiel, woraus sich in recht kurzer Zeit eine blühende Angebotslandschaft entwickeln könnte. Wer lässt denn noch Drachen steigen oder weiß sie zu bauen? Oder ein Iglu, ein Baumhaus, einen Damm am Fluss etc.? So unendlich vieles, das Alten bis Jungen Freude macht, ist aus der Welt verschwunden. An uns liegt es, ob die Ödnis von Dauer sein wird.

Wenn wir es nicht tun, werden sich die Bots als Freund und Helfer anbieten und angenommen werden.

Vom Alten lernen und neu schöpfen

Es gibt so viele interessante und gesellschaftlich notwendige Vorhaben, die aufgrund der hohen Lohnkosten aber nicht realisiert werden können. Warum also nicht auf Köpfe und Hände zurückgreifen, die schon ab 50 zunehmend in den Schoß gelegt oder an den Rollator gebannt werden? Und wem die Zahl der Rentner zu gering erscheint, der zähle gern die Arbeitslosen mit dazu. Manpower gibt es genug, doch sie liegt brach! Die Kräfte sind da, um alles zu realisieren, was wir wollen und für wichtig halten.

Etwa die alte Bekleidung in neuer Form wiedererstehen zu lassen.

Wusstest du, dass Wolle so behandelt und gewebt werden kann, dass sie wasserabweisend ist? Das hat man früher so gemacht, und kam deshalb mit relativ wenigen Kleidungsstücken aus. Sie waren multifunktional, umweltfreundlich und dem Auge wohlgefällig. Dagegen ist Funktionskleidung (von wenigen Anwendungsfällen abgesehen) ein Rückschritt, weil sie ja nach kurzer Zeit eben nicht mehr funktioniert. Dann ist die tolle Outdoorjacke nicht mehr wasserabweisend. Die Hersteller freuen sich über neuen Umsatz und die Müllabfuhr hat auch zu tun.

Sicher gibt es hier und da Besinnung auf das traditionelle Handwerk, etwa bei Schustern. Auch das wirklich wasserfeste Ölzeug lässt sich noch finden, oder Hosen aus haltbarem und angenehmem Stoff. Doch wer kann sich die guten Dinge leisten? Zum Mangel an Sinn und Zweckhaftigkeit kommt aber ein mindestens ebenso schwerwiegender: die Ästhetik. Was fehlt ist kleidsame Kleidung, die außerdem haltbar ist, erschwinglich, reparierbar und vor allem anpassbar an wechselnde Leibesumfänge. Wieviele Klamotten werden weggeworfen, weil sie nicht mehr passen?

,,Hört bloß nicht auf die Alten mit ihrem Gerede von ihrer guten alten Zeit!" Auf den ,,letzten Schrei" aus dem Radio sollen wir hören, ja ja, doch bald hat es sich wohl ausgeschrien.

Es wurde tatsächlich geschafft, dass alles Altherbrachte pauschal abgelehnt wird. Deshalb nehmen nur wenige wahr, wie äußerst intelligent die alte Mode war (wie vieles andere auch). Sie war z.B. immer in mehreren Lagen konzipiert, mit Untergewändern, Zwischenlagen, Oberkleidern etc. Die von der Damenwelt so willig getragenen ,,Leggins" sind ja nur die ehemaligen Unterhosen. Nach altem (wie auch meinem) Verständnis von Mode und Anstand laufen Frauen heute fast nackt herum. Kein Wunder, wie

viele von ihnen ständig Blasenentzündung haben. Dafür aber den Schrank voll hübscher Schnäppchen, die nach kurzem Tragen in den Müll wandern. Über die Herren gäbe es ähnliches zu sagen.

Bekanntlich machen Kleider ja Leute. Deshalb brauchen wir schon für unser Selbstwertgefühl wieder kleidsame, schmucke Kleidung. Auch auf die Qualität der Begegnung wirkt es sich aus, ob wir einander ordentlich gewandet unter die Augen treten. Wer kennt noch Ausdrücke wie „sie war eine Augenweide und Zierde ihres Hauses" oder „ein schmucker junger Mann". Nur in gehobenen Kreisen ist das noch anzutreffen.

Firmen gründen

Solche Kleidung müsste allerdings von Grund auf neu konzipiert werden, wozu es Modedesigner braucht, Schneider und viele fleißige Hände. Schöne Aussichten, nicht wahr, nur wer soll das bezahlen? Hier endet der Traum bereits, weil kaum jemand so verrückt sein wird, das nötige Geld in die Hand zu nehmen. Es würde sich schlicht nicht rentieren, es sei denn…

Weißt du, woher die Millionen Holzschindeln früher kamen, mit denen Häuser z.B. im Bodenseeraum verkleidet sind? Sie wurden von den Alten geschnitzt! Ausbeutung, mag da mancher schreien. Die alten Leute sollen Kleidung nähen? Ich kann mir das sehr gut vorstellen, weil es ja freiwillig geschehen würde. Nicht wie bei der Zwangsarbeit, für die Menschen aus Indien oder China herangezogen werden können, weil sie keine Wahl haben. Wir sind ja für deren Versklavung mitverantwortlich. Wenn wir selbst wieder „Hand anlegen" blieben außerdem unsere Hände rührig, was sich äußerst positiv auf den Lebenswillen auswirkt. Zudem könnten wir den Arbeitsplatz selbst gestalten. Wer kennt noch solch geselliges Zusammensein, wo alle Hände mit etwas beschäftigt sind, während man Schwätzchen hält oder sich schöne Geschichten erzählt? Ja die gute alte Zeit.

Was für Kritiker nach Beschäftigungstherapie klingen mag, hat handfeste weitere Vorteile: dank günstiger Arbeitskräfte könnten wir nämlich ein richtiges Modelabel aufziehen und Geld erwirtschaften, das wieder in die Gemeinschaften fließt. Viele Projekte dieser Art könnte ich mir vorstellen, die heilsam und lukrativ sind. Warum nicht Spielzeug, Weihnachtsschmuck etc. wieder in Handarbeit herstellen? Dann wäre, anders als bei maschinell gefertigten Massenprodukten, wenigstens wieder Seele drin.

Auch die langsam aussterbenden Bauern würden sich über Abnehmer ihrer Erzeugnisse freuen, nicht nur aus den (immer zahlreicheren) Gemeinschaften. Diese könnten sich als zentrale Verteiler für das Umland anbieten, um von Supermarktketten unabhängig zu werden. Fallobst könnte konzertiert gesammelt und verkauft werden, Brot gebacken usw. usw.

Das mobile Wohnen

Hervorheben möchte ich noch einmal, dass die Silberrücken nicht unter sich bleiben werden. Mir persönlich ist die Vorstellung ein Gräuel, unter lauter „Alten" zu leben – also im Sinne von „wir die zu nichts mehr nütze sind". Ich will nicht irgendwo meinen Lebensabend verbringen, sondern bis zum Schluss am Leben teilhaben, und dazu gehören alle Generationen. Die werden ganz sicher kommen, weil von den Silberrücken Impulse ausgehen. Weil sie z.B. mit Märkten, Kinderbetreuung und Anleitung in diversen Projekten etwas anbieten, das bei den Eltern der Umgebung Nachfrage findet.

Doch was machen wir, wenn eine Familie oder auch Alleinstehende Anschluss suchen, der über Besuche hinausgeht? Was, wenn sich jemand dazugesellen möchte?

Mit dem Konzept des mobilen Wohnens wäre leicht zu bewerkstelligen. Ob wir nun alle in ausgebauten Bauwagen oder Wohnmobilen leben, in Tinyhäusern, Jurten oder diesen igluartigen Wabenbauten, die auf dem Boden stehen: der Anspruch an diese Wohnformen wie den Untergrund ist, dass sie umgruppiert werden können und idealerweise an- und entkoppelt wie bei einer Raumstation. So können wir die Siedlung stets den sich verändernden Bedürfnissen ihrer Bewohner anpassen. Dann haben wir z.B. keine festen Kinderzimmer mehr, wie heute, sondern Kindermodule. Manch einer möchte sich mit

vielen zu einer Wohngruppe zusammenkoppeln, oder die inzwischen Jugendlichen untereinander im kleineren Kreis. Wieder ein anderer würde gern alleine stehen mit etwas mehr Raum um sich herum.

All das wäre kein Problem, weil es die Wohnform hergibt. Wir könnten auf individuelle Wünsche und Bedürfnislagen eingehen! Man bräuchte auch keine Pflegestationen mehr, weil sich dazu Berufene in die Nähe derer stellen können, die (zeitweise?) Unterstützung und Fürsorge brauchen. Gemeinschaftsbauten errichten wir natürlich auch, die aber ebenfalls nicht für die Ewigkeit gebaut werden müssen. Hier spielt die Auswahl der Baukonstruktion und des Baumaterials die entscheidende Rolle. Im Zentrum stehen die Bedürfnisse der zusammenlebenden Menschen anstelle von dogmatischen Vorstellungen, die von irgendwelchen Städteplanern in Stein gemeißelt werden.

Vielleicht müssen wir Einschränkungen beim „Komfort“ sanitärer Anlagen machen, weil die Siedlungen nicht an die Kanalisation angeschlossen werden können oder sollen. Aber lieber gehe ich mal raus auf ein stilles Örtchen und habe dafür Anschluss an eine lebendige Gemeinschaft, statt einsam mit meinem ganz privaten, beheizten Sanitärbereich zu leben. Doch auch hier gibt es schon viele kommerzielle Lösungen. Wo sie fehlen oder den Erfordernissen nicht genügen, entwickeln und vertreiben wir sie einfach selbst (analog zur Mode, s.o.).

3. Die Gemeinschaft

Die Skizze ist nun fast vollständig. Sie dürfte so ungefähr vermitteln, was mir in der Vorweihnachtszeit 2024 in Minuten durch die Seele zog. Ich halte es für möglich, dass in Menschen das Bewusstsein ihrer Alterswürde erwacht und sie sich zusammentun. Nicht für wahrscheinlich, aber möglich. Doch eine Hürde gibt es meines Erachtens, die nicht zu unterschätzen ist.

Blindheit für andere

Meine Rolle hier ist nur, die Vision in die Welt zu geben. Doch sollte ich je ein Wörtchen bei der Auswahl der Mitglieder mitzureden haben, würde ich zuerst ein Kennenlernen anberaumen – doch keines der üblichen Sorte. Nach ein oder 2 Tagen mit verschiedenen Aktivitäten (nicht bloß Vorträgen!) würde ich eine Art Test veranstalten. Dabei soll ermittelt werden, wieviel jeder von den anderen wahrgenommen hat hinsichtlich Aussehen, aktuellem Befinden, Eigentümlichkeiten im Verhalten etc.[5] Höchstwahrscheinlich wird das Ergebnis ernüchternd sein. Wir alle leiden nämlich mehr oder weniger unter einer Krankheit, die ich mir ebenso offen besprochen wünschte wie in Coronazeiten.

Der Name dieser Krankheit ist Selbstzentriertheit und soziale Blindheit.

Es gab mal einen Mann, der schwärmte seinem Freund was von der Frau vor, die er gerade auf dem Markt gesehen hatte. Da fragte ihn der Freund, was genau sie denn angehabt hätte, wie sie das Haar trug und wie ihr Gang war. Der Mann wusste es nicht zu sagen. Er hatte also gar nicht die Frau gesehen, sondern irgendetwas an ihr wurde zum Auslöser eines Schwärmens, das mit ihr wenig bis nichts zu tun hat. Er sprach zwar scheinbar von jemand anderem, doch in Wirklichkeit bezog er sich auf seine eigenen Träume und Phantasien.

Wenn wir mit dieser (fast durchweg anzutreffenden) Haltung eine Gemeinschaft begründen, kann sie nicht gelingen. Wo jeder vor allem sich selbst und eigene Interessen im Sinn hat, kommt es ab dem ersten Tag zu Cliquenbildung und Rangeln um Machtpositionen. An die Stelle freier Begegnung treten gewisse Instinkte, die zu einer Art Rudelbildung drängen. Na und, werden viele sagen, jede Gruppe braucht doch einen Leitwolf! Nein, würde ich entgegnen. Wir brauchen kein Alphatier an der Spitze, das die Zähne fletscht, um die Betas und Gammas auf ihren Platz zu zwingen. Wir sind ja Menschen, und als solche brauchen wir menschengemäße Organisationsprinzipien.

Blockaden überwinden

Als Antwort ist leider eine ähnliche Verständnislosigkeit zu erwarten wie oben beim Chor, wo der Unterschied zwischen passiver Bespaßung und aktiver Teilnahme nicht in die Gemüter drang. Weltweit bauen Teambildungsmaßnahmen ja auf dem Prinzip von Rotte und Rudel, wo es eine Hackordnung gibt, Beißreflexe und besagte Leitwölfe. Ich weiß nicht, ob die Denkgewohnheiten zu tief verankert sind, um den Unterschied zwischen „Leitung“ und „Führung“ sofort zu begreifen. Einem Leitwolf folgt man im blinden Vertrauen darauf, dass er Wege finden und für alle sorgen wird. Führung aber setzt Fähigkeiten voraus, die von anderen beurteilt werden können. Neben Sachkompetenz und Erfahrung kommt hier vor allem zum Tragen, womit der alte Mensch begabt sein kann: die Weisheit.

Schon in der Schule trat ein Thema an mich heran, das mir in verschiedenen Gewändern immer wieder begegnen sollte. Vor nun 40 Jahren hörte ich zum ersten Mal vom Wunsch der Mächtigen, die Massen zu manipulieren und nach ihrem Belieben zu steuern. Ich schrieb eine Arbeit über den „Mythos vom mündigen Bürger“, wo es um subtile Manipulation durch die Werbung und gesteuertes Kaufverhalten ging. Doch ich war davon ausgegangen, dass ein wenig Aufklärung als Gegenmittel völlig ausreichend ist. Bis mich diese „Umerziehung der Deutschen“ Jahrzehnte später wieder nachdenklich machte. Das ist für mich eines der Tabuthemen, das die Silberrücken unbedingt angehen sollten. Denn es ist tat-

[5] *Gemeint sind nicht die bekannten Gesprächsrunden zur Erfragung bestimmter Infos, sondern wache Beobachtung!*

sächlich möglich, das Begriffsvermögen von Menschen zu korrumpieren und auszuhebeln. Dann kann der Unterschied zwischen einer tierischen Rotte und menschlich zu nennender Gemeinschaft nicht mehr verstanden werden. Mit verschiedensten Maßnahmen, auf die hier nicht eingegangen werden kann[6], wurden tatsächlich Denk- und Gefühlsblockaden in den Dichtern und Denkern installiert, die nur durch energische Begriffsarbeit überwunden werden können.

Die Wurzel des Übels

Die Wurzel des Übels liegt dort, wo tunlichst keiner sucht und suchen soll: in unserem Denken. Genauer gesagt in unseren Annahmen und Überzeugungen, etwa bezüglich der Frage, welche Rolle wir im Reich der Lebewesen spielen und wie unsere Stellung darin ist.

Wir mögen mal in kleinen Sippen gelebt haben, wo (ähnlich wie bei einem Wolfsrudel) das Überleben oberste Priorität hatte. Doch mittlerweile bilden wir eine weltweite Menschheitsfamilie, die sich die Nächstenliebe auf die Fahne geschrieben hat, Verständnis, Rücksicht, Hilfsbereitschaft und dergleichen Werte mehr. Zumindest der christliche Familienzweig. Wir sind keine Tiere mehr, doch es steht uns frei, uns zu „vertieren". Wir können freiwillig die Menschenwürde ablegen und die Bestie in uns wecken, die anderen zum eigenen Vorteil zähnefletschend an die Gurgel geht. Doch dann sind wir keine Tiere, sondern eben Bestien. Wir sind mit den Tieren verwandt, mehr nicht.

Die zweite (falsche) Annahme betrifft die durchaus weise zu nennende Ordnung, die wir im Tierreich antreffen. Es mag blutig zugehen, doch es stellt sich auf geheimnisvolle Weise ein Gleichgewicht ein. Da es für die Wissenschaft keine Tier-Gruppenseelen und dergleichen gibt, also eine für das Auge unsichtbare, ordnende Instanz, kam man auf „innere Steuerung durch Programme" als Erklärung.

Irgendwie soll diese „Mutter Natur" Anweisungen in die Lebewesen kodiert haben, ähnlich wie wir das mit Computern tun. Von der Verhaltenssteuerung durch Programme war der Weg dann kurz zur Formulierung, Tiere seien letztlich mehr Bioroboter als Lebewesen. Dinge eben, vollautomatisch gesteuerte Puppen und Marionetten. Diese maschinelle Sichtweise wurde zunehmend auf uns Menschen übertragen, und zwar in dem Maße, in dem uns Ausdrücke wie Seele oder Geist nicht mehr begreifbar waren. Letzterer taucht ja hier und da noch auf, z.B. in der Be-Geist-erung oder der Inspiration (spiritus = Geist). Für die meisten dürften diese Ausdrücke aber kein Hinweis auf etwas Höheres sein.

Welche Konsequenz hat nun die Sichtweise, Menschen seien biologische Maschinen? Nun, vor allem, dass wir voneinander abgeschlossen sind.

Wir stellen uns das analog zu den gerade vom Band laufenden Cyborgs und Robotern vor: ein Gehäuse mit einem Innenleben (Organe, Gehirn, Nervenbahnen etc.), das auf Reize aus der Umwelt reagiert. Wir stellen uns den Menschen als von der Umwelt (damit auch den Mitmenschen) abgeschlossen vor. Unsere Innenwelt mit Gefühlen und Gedanken wäre demnach von der Außenwelt getrennt, und jede Nähe nur Einbildung.

Das Wesen der Gemeinschaft

Doch warum sprach man früher vom Gemein-Wesen? Darin wird ja angedeutet, dass viele Individuen gemeinsam etwas Größeres bilden, nicht nur eine mathematische Summe, sondern ein eigenständiges Wesen. Warum haben Frauen diesen hartnäckigen Wunsch nach „Verschmelzung", wenn sich Körper doch maximal vereinigen können? Weil sie auf die seelische Ebene abzielen. Unter bestimmten Bedin-

---

[6] *Hast du schon einmal darüber nachgedacht, warum die bösen Deutschen so bald nach dem Krieg wieder normal leben durften? Ja, sogar Zeuge und Nutznießer eines „Wunders" werden, des Wirtschaftswunders nämlich? Eine wirkliche Aufarbeitung der Geschehnisse wurde verhindert durch die Überflutung mit ach so tollen Produkten, deren Erwerb und Pflege fortan allen inneren Raum einnahm. Es waren die ersten Schritte zur Züchtung des gewissenlosen, gier- und geizgesteuerten Schnäppchenjägers, der eine tiefe Abneigung gegenüber allem Denken und Dichten empfindet.*

gungen sind wir in der Lage, tatsächlich ein Herz und eine Seele zu sein. Nur in dieser unmittelbaren Form der Vereinigung können wir von Gemeinschaft sprechen, also wenn wir es schaffen, uns „gemein" miteinander zu machen.

Was heute über Gemeinschaften gelehrt wird, ist bei genauer Betrachtung nur Kopfkino. Zwischenmenschliche Verbindung kann unseren Grundannahmen zufolge nur eingebildet sein.

Konsequent wurde die Nähe ja auch sprachlich schon durch die „Vernetzung" ersetzt, so wie Computer über Kabel an das Netz angeschlossen werden. Wir mögen von einem „Wir" reden, doch die wissenschaftlich geprägte Vorstellung sieht voneinander getrennte Individuen, die über eine Art WLAN miteinander den gleichen Datenstrom teilen. Das taucht auf bei „wir schwingen auf der gleichen Welle", oder „funken auf der gleichen Frequenz". Doch sind Radios einander nah, nur weil man den gleichen Sender einstellt? Können sie dadurch eine Gemeinschaft bilden?

Was meinen wir eigentlich mit dieser Nähe, mit Einmütigkeit oder der Überein-Stimmung?

Der so oft bemühte „Konsens" in Menschengruppen ist nur möglich, wenn wir zunächst einmal die Existenz einer Seele voraussetzen. Sie reicht über unsere Körper hinaus, und mit ihr unser Fühlen, was Licht auf die „Einfühlung" wirft. Da gehen wir wirklich in die Seele des anderen und verschmelzen. Im Augenblick solcher Verschmelzung unterscheiden wir nicht mehr zwischen dein und mein, sondern Freude und Leid eines anderen Menschen können wie eigene gefühlt werden. Dann sind wir wirklich beim und im anderen Menschen. Dann sind wir uns nah.

Wo dies alle miteinander praktizieren, statt sich in Cliquen und Interessenklüngeln voneinander abzusondern, werden wir wie Zellen in einem größeren Organismus. Als Teil des Gemein-Wesens können wir mit einer Stimme sprechen und finden, was das beste für die Gemeinschaft ist. Dann spricht das Gemeinwesen mit eigener Stimme, und teilt mit, wie das Gemeinwohl zu fördern ist.

Ausblick

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft lebt heute in vielen Seelen, was mich allen Enttäuschungen zum Trotz die Hoffnung bewahren lässt. Ich werte die Sehnsucht als ein tieferes Wissen, dass wir einander wirklich nah sein können. Doch es gilt die auftauchenden Schwierigkeiten eben richtig zu bewerten mit der Frage: sind nur die Menschen noch nicht gemeinschaftsfähig, oder sind die gängigen Konzepte und Annahmen falsch? Ich plädiere für letzteres.

Ich war so voll froher Erwartung, als wir vor Jahren eine Gemeinschaft in Mitteldeutschland zu ihrem Tag der offenen Türe besuchten. Doch Beklemmung überkam mich, als die Thesen des Morgan Scott Peck vorgestellt wurden, nach denen das Zusammensein gestaltet wurde. Sie wurden mir zum Anlass, mich noch einmal der Manipulation der Massen zu widmen, um zu erkennen, wie die Manipulateure arbeiten. Über Grundannahmen, die nicht als fragwürdig durchschaut werden. Anlass zur Hoffnung gibt mir, dass uns mit der Fähigkeit zur Besinnung und gründlichem Nachdenken mächtige Waffen an die Hand gegeben sind.

Wie also könnte die Vision der Silberrücken Wirklichkeit werden? Wie fängt es an?

Ein wichtiger Schritt wäre, sich die herrschende Lehre in all ihren Konsequenzen bewusst zu machen. Dann Beispiele zu suchen, die ein Hinweis auf eine Art Hellsichtigkeit sind, also wo sich uns das Erleben eines anderen Menschen unmittelbar mitteilt und kein Ergebnis einer Interpretation von Signalen ist. Ich muss die Mimik eines anderen nicht sehen, um seine Wut zu empfinden. Ebenso sind wir in der Lage, die dunkle Absicht hinter honigsüßen Worten mindestens zu ahnen.

Diese Sinne müssen als solche benannt und geschult werden, weil sie für wahre Gemeinschaftsbildung nötig sind. Doch müssen wir abwarten, bis jeder Anwärter auf die visionierte Gemeinschaft die nötige Arbeit geleistet hat? Gerade das Konzept des mobilen Wohnens würde für jeden die Möglichkeit offenlassen, weiterzuziehen falls es gar nicht klappen sollte. Wir könnten einander sogar helfen bei der Auf-

arbeitung der (zumindest für mich) relevanten Fragen. Was jeder aber für sich leisten sollte, ist, sich die Dringlichkeit und Bedeutung des Projektes klarzumachen. Eine fast zwangsläufige Konsequenz ist, sich aus vorhandenen Strukturen zu lösen und sich entweder gleich mit leichtem Gepäck auf den Weg zu machen, oder bereit zu sein für den Aufbruch.

Es steht natürlich jedem frei, sich aufs Abwarten zu verlegen und das Kommende auszusitzen. Doch in wem sich das angesprochene Verantwortungsgefühl regt, das die Betagten gegenüber den Nachkommenden haben, der wird den gewohnten Trott bald hassen lernen. Denn es sind ja die nicht hinterfragten Denk- und Gefühlsgewohnheiten, welche die Entwicklung hin zur KI-Diktatur überhaupt ermöglicht haben.

Erinnerst du dich an Theodin im Herrn der Ringe? Der im Bann von Grima Schlangenzunge vergessen hatte, wer er war? Der sich aber seiner königlichen Aufgabe und alten Kraft erinnert, als ihn Gandalf aus dem Bann befreit? Bereit, sich dem scheinbar Unausweichlichen mit anderen Getreuen entgegenzustemmen? Ein wunderbares Bild, das zu uns sprechen möge. Auf dass sich Menschen finden, um dem Ungeist Einhalt zu gebieten.

So bleibt nur noch die Frage, wie sie sich finden sollen. Sinnvoll wäre, eine Anlaufstelle mit Ansprechpartner(n) einzurichten, über die sich Interessenten melden und koordiniert werden können. Bis es eine solche Anlaufstelle gibt, stehe ich als Vermittler gerne zur Verfügung[7] - möchte aber nicht versäumen, Wert und Wichtigkeit eigener Initiative zu betonen. Jeder hat die Möglichkeit, diese Schrift zu verbreiten. Das kann im eigenen Umfeld sein, über Flyer oder auch Anzeigen in geeigneten Print- oder Onlinemedien.

Was die Persönlichkeiten in der hier veröffentlichten Vision auszeichnet sind Mut und Wille zur Initiative. Sich nur mitreißen zu lassen von irgendeiner Bewegung mit wohlklingendem (Partei-) Programm ist sicher nicht der Weg. Bei den Silberrücken darf es m.E. keine Führungspersönlichkeiten geben, auf die alle ihre Hoffnung setzen unter Abgabe der Eigenverantwortung. Die Basis muss sein, dass jeder selbst den Drang verspürt, auf die drängenden Fragen der Zeit zu antworten, sowie in sich selbst die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang findet.

Thomas Christian Liebl

Oktober 2025

[7] Ich bin zu erreichen unter info@thomasliebl.de